

# Ein Wokra für kalte Wintertage

**PFÄFFIKON.** Stricken hat Simone Hadorn vor knapp zwei Jahren via YouTube gelernt – und heute startet sie mit einem Onlineshop für Designer-Wollkragen und Pulswärmer durch.

FABIENNE WÜRTH

Das YouTube-Video zeigt ein leicht wackliges Bild von zwei Händen, die Maschen anschlagen; im Hintergrund erklärt eine Frauenstimme, wie sie dabei vorgeht. «Ungefähr so habe ich stricken gelernt», sagt Simone Hadorn lachend, «weil ich ein Hobby zum Entspannen von meinem Job als Sachbearbeiterin gesucht habe.» Sie sitzt bei sich zu Hause in Hermatswil vor dem Kamin und erinnert sich: «Mich hat das «Lisme» früher zu wenig interessiert, darum habe ich es nie richtig gelernt.»

Diese strickfreie Zeit gehört definitiv der Vergangenheit an: Die 26-Jährige verkauft seit knapp zwei Monaten ihr erstes – und bislang einziges – Designerstück, den Wokra. Ein Wokra ist ein Wollkragen; ein Mix zwischen einem Schal und einem Kragen, zu dem sie passende Pulswärmer strickt.

## Aus Notsituation entstanden

Den Kragen gibt es für Männer, Frauen und Kinder in verschiedenen Farben und Grössen ab 55 Franken. Hadorn zieht eine Kiste mit unzähligen Wollknäueln hinter dem Sofa hervor und sagt: «So gross war die Auswahl, als ich den ersten Wokra strickte, aber nicht.» Denn: Der Wokra hat seinen Ursprung in einer Notsituation. «Ich wollte an einem freien Wochenende meiner Schwester einen Schal stricken», sagt Hadorn, «da ging mir die Wolle aus.» Weil aufgrund der Geschäftsöffnungszeiten innert nützlicher Frist kein Wollnachschub in Sicht war, kam ihr die Idee: «Ich griff zu Nadel, Faden und Knöpfen – der Ur-Wokra war entstanden.» Das Geschenk gefiel nicht nur ihrer Schwester – und Hadorn entschied, aus dem Prototypen ein richtiges Accessoire zu designen.

Weil die Sachbearbeiterin alles entweder ganz oder gar nicht macht, tüf-

telte sie mehrere Monate am perfekten Wokra. Schwierig sei etwa gewesen, die Kordeln so zu befestigen, dass sie nicht wieder aufgingen und dass es gut aussehe, sagt sie und ergänzt: «Bald war klar: Der Wokra muss als ein in Handarbeit hergestelltes Designerstück positioniert werden.»

## Shooting mit Models

An einem Markt etwa, ist sich Hadorn sicher, wäre ihr Produkt falsch platziert. Darum verkauft sie den Wokra vorerst nur online. Weil das Internet quasi ihr Schaufenster ist, investierte die Pfäffikerin in ein professionelles Fotoshooting und liess in Wetzikon – wo sie auch aufgewachsen ist – Fotos ihres Wokras machen. «Das war ein Abenteuer – ich dachte, die neun Models seien in einer halben Stunde fertig geschminkt, aber das dauerte über eine Stunde», erinnert sich Hadorn schmunzelnd. Es sei interessant gewesen, zu beobachten, worauf beim Shooting Wert gelegt werde: Vom Licht bis hin zur korrekten Haltung spiele alles eine Rolle.

## Liebe in Wokra gestrickt

Schon sind mehrere Bestellungen eingegangen. Ungefähr sieben bis zwölf Tage dauert es im Schnitt, bis ein Wokra produziert ist und ausgeliefert wird. Angst, dass sie mit Stricken nicht mehr nachkommt, hat Hadorn keine: «Ich habe gerne meine Ruhe und häufig Zeit zum Stricken.» Sowieso: Für die Designerin ist «lisme» nach wie vor ein Hobby; es gehe ihr auch nicht darum, mit dem Wokra reich zu werden. «Mir gefällt die Idee, in dieser schnelllebigen und materiellen Zeit etwas von Hand herzustellen.» Und diese Liebe, ist sie sich sicher, ist auch in den Wokra gestrickt.

[www.wokra.ch](http://www.wokra.ch)



Seit zwei Monaten verkauft Simone Hadorn ihr Designerstück, den Wokra, über das Internet. Bereits sind etliche Bestellungen eingegangen. Bild: David Kündig

## Stellenplan wird aufgestockt

**ILLNAU-EFFRETIKON.** Im Bereich Zusatzleistungen der Abteilung Soziales ist die Nachfrage nach städtischen Dienstleistungen steigend: Bis September 2011 ist die Zahl der betreuten Fälle auf 515 gestiegen. Im September 2011 wurden 110 Neuanmeldungen bearbeitet. Erfahrungsgemäss ist mit einer Belastung von 200 bis 220 Fällen pro 100 Stellenprozent zu rechnen. Und nachdem nicht zu erwarten ist, dass die Fallzahlen wieder sinken, stimmt der Stadtrat einer Aufstockung im Stellenplan um 80 auf 290 Stellenprozent zu. Inbegriffen bleibt die Betreuung der Fälle aus den Gemeinden Kyburg, Lindau und Weisslingen, was diesen effektiv verrechnet wird. (zo)

## Mehr Möglichkeiten für Entsorgung

**WILDBERG.** Zusätzliche Papier- und Kartonsammlungen sowie eine Entsorgungsmöglichkeit für Grubengut – diese zwei Wünsche wurden bei einer Umfrage der Gemeinde Wildberg zur Entsorgung am meisten genannt. Im Abfallkalender 2012 wurden diese Wünsche nun berücksichtigt, wie die Gemeinde mitteilt.

Neu finden pro Jahr vier Papiersammlungen und vier Kartonsammlungen statt. Weiter wird im Frühling und im Herbst beim Feuerwehrlokal nicht nur eine Altmetallsammlung durchgeführt sondern auch eine Grubengutsammlung. Und ebenfalls neu können Batterien und Nespressokapseln bei den Sammelstellen entsorgt werden. Das Rote Kreuz führt im Juni und im Oktober eine Kleidersammlung durch.

Noch offen ist, ob es künftig eine Grüngut-Haussammlung geben wird. Mehrere Rückmeldungen hätten dies gewünscht, schreibt die Gemeinde. Der Gemeinderat werde das Kosten-Nutzen-Verhältnis der jetzigen Lösung einer Grüngut-Haussammlung gegenüberstellen und falls nötig Anpassungen auf das Jahr 2013 vornehmen. (zo)

## IN KÜRZE

### Geld von den EKZ

**BAUMA.** Die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich überweisen der Gemeinde Bauma einen Betrag von knapp 97000 Franken. Es handelt sich dabei um eine Ausgleichsvergütung für die in der Gemeinde verbrauchte Energie zwischen Oktober 2009 und September 2010. Solche Vergütungen erhalten Gemeinden, die kein eigenes Elektrizitätswerk betreiben. (zo)

### SVP will Stutz

**LINDAU.** Die SVP Lindau hat an ihrer ausserordentlichen Sektionsversammlung Anfang November entschieden, SVP-Mann Claudio Stutz für den durch den Rücktritt von Gemeindepräsident Fritz Jenzer frei werdenden Sitz im Gemeinderat zu portieren. Das schreibt die Partei in einer Mitteilung. Im Falle der Ersatzwahl in die Schulpflege schliesst sich die SVP den übrigen Parteien an und unterstützt den einzigen Kandidaten Bruno Vollmer. (zo)

### Wechsel bei Zweckverband

**ILLNAU-EFFRETIKON.** Anstelle des aus der Umwelt- und Naturschutzkommission zurückgetretenen Andreas Hasler wird Walter Nüssli als Delegierter der Stadt für den Rest der Amtsdauer 2010/2014 in den Zweckverband Kehrichtverwertung Zürcher Oberland abgeordnet. (zo)

### Jodelsunnig im Riedhus

**RUSSIKON.** Am Sonntag, 13. November, findet der Jodelsunnig des Rumliker Jodelclubs im Riedhus Russikon statt. Der Anlass beginnt um 13 Uhr, Mittagessen ab 11 Uhr. (zo)

# Gemeinsam gegen Fluglärm

**REGION.** Zwei Initiativen wollen einen Pistenausbau des Flughafens Zürich verhindern. Sechs Gemeinden setzen sich zusammen für die Annahme der beiden Vorlagen ein.

CAMILLA ALABOR

Der Fluglärm mobilisiert Flughafenegner und -befürworter gleichermaßen – und offenbar auch Gemeindepräsidenten. Im Hinblick auf die Abstimmung über die Zukunft des Flughafens vom 27. November haben die Gemeinden Kyburg, Turbenthal, Wila, Weisslingen, Wildberg und Zell eine bisher einmalige Zusammenarbeit beschlossen. Gemeinsam setzen sie sich dafür ein, dass ihre Stimmbürger in gut zwei Wochen zweimal ein Ja in die Urne legen. Die Initiative für die Zusammenarbeit ging vom Gemeinderat Zell aus: «Die beiden Flughafenvorlagen betreffen sowohl Zell als auch unsere Nachbargemeinden stark», sagt der Zeller Gemeindepräsident Martin Lüdlin. «Wir wollten deshalb etwas machen, um die Bevölkerung unserer Gemeinden zu informieren.»

Den Stimmbürgern stehen zwei Vorlagen zur Auswahl: Einerseits ist dies die sogenannte Behördeninitiative oder

Vorlage A, welche 2006 von 42 Gemeinden rund um den Flughafen eingereicht wurde. Dazu gehörten auch die Gemeinden Zell und Kyburg. Die Vorlage verlangt, dass sich der Regierungsrat beim Bund gegen den Ausbau und Neubau von Pisten einsetzt.

Der Anlass für die Initiative war eine Studie des Bundes: Diese schlug drei Varianten vor, wie der Flughafen in Zukunft zu betreiben wäre. Eine der Varianten sah einen Ausbau der West- und der Nordpiste vor – womit die Gemeinden im Osten unter zusätzlichem Fluglärm zu leiden hätten. Dies wollen die Gemeinden mit ihrer Vorlage verhindern.

## Aus Solidarität die Ja-Parole

Andererseits entscheidet die Bevölkerung über den Gegenvorschlag – Vorlage B –, den die Gemeinden südlich des Flughafens eingereicht haben. Dieser Vorschlag fordert ebenfalls ein Ausbaubot, geht aber noch weiter: Die Initianten wollen mit ihrem Vorschlag verhindern, dass Flüge über dicht besiedelte Gebiete führen. Konkret sollen damit die Südanflüge vermieden werden – was wiederum dazu führen kann, dass der Flughafen verstärkt über den Osten angefliegen würde.

Dessen ungeachtet empfehlen die sechs Gemeinden, beide Vorlagen anzunehmen, bei der Stichfrage aber für

die Variante A zu stimmen. Was ist der Grund für diese Strategie? «Die Flughafenvorlagen sind recht kompliziert», hält Gemeindepräsident Lüdlin fest. «Wir haben uns deshalb aus Solidarität mit weiteren Fluglärmgegnern dazu entschieden, für beide Vorlagen die Ja-Parole herauszugeben.» Es sei aber klar, dass sich die sechs Gemeinden vor allem für die Behördeninitiative einsetzen würden.

## Hohe Stimmbeteiligung erhofft

Im September trafen sich die jeweiligen Gemeindepräsidenten zum ersten Mal. Im Oktober tüftelten sie dann eine gemeinsame Kampagne aus, die sich aus Standaktionen, Inseraten oder Flugblättern zusammensetzt. «Unser Ziel ist es, die Bevölkerung einerseits zu sensibilisieren – aber auch für die Abstimmung zu mobilisieren», sagt Lüdlin. Eine Bilanz lasse sich somit erst ziehen, wenn die Stimmbeteiligung feststehe. «Bereits jetzt ist aber klar, dass die Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden eine sehr positive Sache ist.»

Auch Wilas Gemeindepräsidentin Monika Kradolfer findet die Zusammenarbeit gelungen: «Es ist schön, wenn alle am gleichen Strick ziehen.» Zudem sei es wichtig, dass die Gemeinden die Bevölkerung jetzt vor der Abstimmung informierten: «Nach der Abstimmung ist es zu spät. Dann haben

wir den Fluglärm und können nichts mehr dagegen machen.»

## Fluglärm gerecht verteilen

Die Gemeinden östlich des Flughafens befürchten, dass bei einer Ablehnung der beiden Vorlagen künftig Flugzeuge auch tagsüber von Osten her anfliegen würden. Momentan sind die Anflüge auf den Abend beschränkt. «Wir akzeptieren, dass wir als Gemeinde in der Nähe des Flughafens einen Teil des Fluglärms abbekommen», betont Kradolfer. «Wir wollen aber, dass dieser gerecht verteilt wird.»

Neben den sechs Gemeinden führen auch andere Gemeinden Ja-Kampagnen durch – so zum Beispiel Lindau. Gemeindepräsident Fritz Jenzer findet die Koordination der sechs Gemeinden gut, Lindaus Gemeinderat hat seine Kampagne aber eigenständig erarbeitet. Auch hier werden Standaktionen durchgeführt und redaktionelle Beiträge verbreitet. Trotz seiner Vergangenheit als ehemaliger Flugverkehrsleiter bei Skyguide engagiert sich Jenzer gegen die beiden Vorlagen – und argumentiert ähnlich wie seine Kollegin Monika Kradolfer: «Wir sind bereit, einen Teil des Lärms zu ertragen. Andere Anrainergemeinden müssen aber bereit sein, dasselbe zu tun.» Es könne nicht sein, dass die Flugzeuge hauptsächlich den Osten überfliegen.